

General-Anzeiger

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG

G 3201 · 133. JAHRGANG, Nr. 40 544 · 2,20 EUR

Bonn · Hardtberg · Beuel · Bad Godesberg

Donnerstag, 23. Februar 2023

Bund verteidigt teure Büros

Leerstand in Bonn nicht für Kartellamt genutzt

BONN. Das Bundeskartellamt hätte offenbar eine preiswerte Alternative zur Anmietung von teuren Büros am Neuen Kanzlerplatz gehabt. Die Mitarbeiterzahl der Behörde ist seit 2017 von 350 auf 420 am Standort Bonn gewachsen, weshalb mehr Büros notwendig geworden sind. Allerdings wäre dafür nach GA-Informationen genug Platz in einer Liegenschaft des Bundeswirtschaftsministeriums in Bonn-Duisdorf gewesen, wo es Leerstand gibt. Sowohl das Kartellamt als auch die zuständige Bundesanstalt für Immobilienaufgaben begründen die Anmietung mit der räumlichen Nähe des neuen Hochhauses zum Hauptsitz der Kartellwächter. *bau*

Bericht und Kommentar Lokales



BONNER KUNSTPREIS

Design trifft Kunst und Architektur

Mit farbigen Objekten der neuen Reihe „Façades“ präsentiert sich die Bonner Kunstpreisträgerin Eva Berendes auf dem Museumsplatz und parallel im Kunstmuseum Bonn. Die gebürtige Beuelerin mit Wohnsitz in Berlin hat im Rahmen eines Arbeitsstipendiums auf den Spuren des katalanischen Architekten Ricardo Bofill in Barcelona und Alicante recherchiert. Und hat sich von der postmodernen Architektur Bofills zu ihren Bonner Arbeiten inspirieren lassen. *t.k./FOTO: WESTHOFF*

Bericht Seite 9

„Mahlzeit!“ „Mahlzeit!“



Wer im Büro arbeitet, wird es kennen: „Mahlzeit“ als knapper Gruß im Arbeitsleben ist für viele Alltag. Manche finden es piefig, andere normal. Doch sich gegenseitig „anzumahlzeiten“ scheint heutzutage weit weniger üblich geworden.

Panorama Seite 28

Wirtschaft

Der „Equal Care Day“ will die Sorgearbeit gerechter machen. Meist sind es Frauen, die pflegen und betreuen – auch im privaten Bereich. Bonner Initiativen fordern mehr Wertschätzung. Seite 6

Sport

Der Eignungstest der Sporthochschule Köln gilt als berüchtigter Mythos. Zwei Teilnehmer aus Bonn und der Region haben sich der schwierigen Herausforderung gestellt. Seite 14

Lotto

Gewinnzahlen:
4 - 6 - 9 - 27 - 44 - 46
Superzahl: 8
Spiel 77: 5 6 0 3 0 6 2
Super 6: 7 6 1 3 2 6

Börse

DOW 33 045,09	DAX 15 399,89	EURO 1,0644
Schluss - 0,26 %	Schluss + 0,01 %	Vortag 1,0664 \$

Wirtschaft Seite 8

» Der General-Anzeiger online:
www.ga.de

Patienten sollen mehr zuzahlen

Ökonom schlägt Selbstbeteiligung für gesetzlich Versicherte vor. Laumann und Lauterbach winken ab

BERLIN. Gesetzlich versicherte Bundesbürger sollen nach Meinung des Freiburger Ökonomen Bernd Raffelhüschen künftig mehr für Gesundheit zahlen. Mit Blick auf wachsende Defizite in der gesetzlichen Krankenversicherung schlägt der Direktor des Forschungszentrums Generationenverträge an der Uni Freiburg eine Selbstbeteiligung von gesetzlich Krankenversicherten von bis zu 2000 Euro und Kürzungen im Leistungskatalog vor.

„Wir können uns das System nicht mehr leisten. Patienten müssen künftig mehr aus eigener Tasche dazu bezahlen“, sagte Raffelhüschen der „Bild“-Zeitung. Ohne ein Gegensteuern werde der Beitragssatz bis zum Jahr 2035 auf bis zu 22 Prozent vom Bruttolohn steigen, warnte Raffelhüschen. Zurzeit liegt er – inklusive Zusatzbeitrag – im Schnitt bei knapp 16 Prozent.

Gesundheitsminister Karl Lauterbach (SPD) erteilte dem Vorstoß jedoch eine klare Absage. „Für Uniprofessoren wie Herrn Raffelhüschen oder mich wären diese Vorschläge bezahlbar“, twitterte Lauterbach. „Für die große Mehrheit der Bevölkerung geht das nicht.“

Auch Nordrhein-Westfalens Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann (CDU) erteilte der Forderung Raffelhüschens eine klare Absage. Der Neuen Westfälischen sagte Laumann, es sei „eine große Erregungssache, dass wir in Deutschland ein solidarisch finanziertes Gesundheitssystem haben, das bei der Finanzierung nicht zwischen gesunden und kranken Menschen unterscheidet“. Bereits jetzt gebe es zahlreiche Zahlungsverpflichtungen und Eigenleistungen, die von den Versicherten zu erbringen sind – etwa bei Medikamenten oder Brillen, sagte Laumann. Die von Raffelhüschen eingeforderte Selbstbeteiligung wäre nach Meinung des Ministers „ein Abschied vom Solidargedanken, da Kranke dann stärker belastet würden als Gesunde“.

STUDIE

Mehr Pflegebedürftige von Sozialhilfe abhängig

Angesichts immer höherer Pflegekosten droht laut einer Studie, dass wieder mehr Pflegebedürftige auf Sozialhilfe angewiesen sind. In diesem Jahr dürften ein Drittel (32,5 Prozent) der Heimbewohnerinnen und -bewohner Hilfe zur Pflege bekommen, wie eine Analyse im

Auftrag der Krankenkasse DAK-Gesundheit ergab – und das trotz einer kräftigen Rentenerhöhung 2022. Damit würde die Sozialhilfequote schon wieder steigen, nachdem sie 2022 dank neuer Entlastungszuschläge spürbar auf 30,5 Prozent gesunken war. Der Druck für eine umfassende Finanzreform mit Entlastungen auch für die Pflege daheim wächst damit weiter. dpa

tonte der Ökonom. „Die Zuschüsse zum Beispiel für Geringverdiener müssen aus dem Bundeshaushalt kommen.“ Raffelhüschen sprach sich auch dafür aus, dass Versicherte Verletzungen bei selbstgewählten Risiken wie etwa Skifahren künftig komplett selbst bezahlen sollten. „Auch Raucher müssen sich an den Folgekosten von Behandlungen stärker selbst beteiligen. Bei Adipositas-Patienten muss man sehen, welche Ursachen zugrunde liegen. Aber auch hier kann eine höhere Selbstbeteiligung sinnvoll sein.“ In den vergangenen Jahren hatte Raffelhüschen immer wieder vor einer gefährlichen Schieflage in den Sozialkassen gewarnt.

Die 73 Millionen gesetzlich Versicherten werden von einer der 96 Krankenkassen versorgt. Für das laufende Jahr wird in der Gesetzlichen Krankenversicherung ein Defizit von 17 Milliarden Euro erwartet – laut Lauterbach ein historisches Ausmaß. Raffelhüschens Pläne sind für den Minister trotzdem keine Option: „Der Vorschlag wird nicht kommen.“ *kna/dpa*

Kommentar Seite 2

Russland und China vertiefen Partnerschaft

Joe Biden sichert Osteuropäern Beistand zu

MOSKAU/WARSCHAU. Vor dem ersten Jahrestag des Ukraine-Kriegs treiben Russland und China eine Vertiefung ihrer Partnerschaft voran. Präsident Wladimir Putin kündigte am Mittwoch bei einem Moskau-Besuch des chinesischen Top-Diplomaten Wang Yi an, dass Staatschef Xi Jinping Russland besuchen werde. Wang hob hervor, dass die Beziehungen zwischen den beiden Ländern dem Druck einer instabilen internationalen Situation standgehalten hätten und dass Krisen gewisse Chancen bieten. Das sino-russische Verhältnis werde „nicht dem Druck Dritter nachgeben“.

US-Präsident Joe Biden sagte den Staaten an der Ostflanke der Nato unterdessen einmal mehr Beistand für den Fall eines Angriffs zu. Bei einem persönlichen Treffen mit mehreren östlichen Nato-Partnern in Warschau sagte Biden: „Wir werden buchstäblich jeden Zentimeter der Nato verteidigen.“ *rtr/dpa*

Berichte Seite 2

Sitzengelassen

VON THOMAS KLIEMANN

Der Ermittler Jacques Clouseau von der Pariser Sûreté ist als absoluter Pechvogel in die (Film-) Geschichte eingegangen. Seine Jagd nach dem Meisterdieb „Phantom“, der wiederum auf den riesigen Diamanten, den „rosaroten Panther“ scharf war, endete nach etlichen Verstrickungen für den Beamten selbst im Gefängnis. Blake Edwards und Peter Sellers haben die irrwitzige Pannenserie vor 60 Jahren umgesetzt. Warum uns das gerade jetzt einfällt?

Im Landgericht Köln wurde am

Mittwochmorgen vergessen, den Angeklagten, den früheren Reemtsma-Entführer Thomas Drach, zum 55. Verhandlungstag in der Justizvollzugsanstalt abzuholen und ins Gerichtsgebäude zu bringen. Und Schuld war der „rosarote Panther“.

Am Mittwochvormittag stand nämlich ein Mitglied der Juwelendiebstahlbande „Pink Panther“ in Köln vor Gericht. Ein Termin, bei dem ein Großaufgebot der Polizei mit der Sicherung des Gerichtsgebäudes beauftragt war. Wobei offenbar auch die Logistik ins Trudeln kam. Denn auch für den Transport von Drach war ein Großaufgebot von Polizisten



Angeklagter Thomas Drach (rechts) beim Prozess-Auftakt. FOTO: DPA

vonnöten. Und die waren nun nicht abkömmlich. Also nicht „vergessen“ sondern „verbaselt“.

„Sie sehen, der Karneval ist noch nicht ganz zu Ende“, kommentierte Richter Jörg Michael Bern das Malheur am Aschermittwoch. Der 55. Verhandlungstag gegen Drach startete nun wegen der Panne erst um 14 Uhr. Er habe mit dem Vorsitzenden Richter im „Pink Panther“-Prozess vereinbart, dass dort nur bis 13 Uhr verhandelt und der Angeklagte anschließend in die JVA zurücktransportiert werde, gab Bern zu Protokoll. Dann sollten die Beamten im Gegenzug Drach zum Gericht bringen. Für gewöhnlich wird der 62-Jährige per Hubschrauber zum Gericht geflogen.

Heute

10°
2°

Morgen

7°
2°

Inhalt

Meinung
Blickpunkte
Wirtschaft
Börse

Feuilleton
2 Sport
3 Lokales
6 Leserbrief
8 Film

9 TV-Programm
25
11 Kindernachrichten
26
15 Rätsel
26
23 Wetter
27
24 Panorama
27



4 190320 102204 4 0008

General-Anzeiger Bonn GmbH

53121 Bonn, Justus-von-Liebig-Straße 15
Abonnenten-Service Tel. 0228-66 88 222
redaktion@ga.de
Redaktion Tel. 0228-66 88 444
redaktion@ga.de
Anzeigen Tel. 0228-66 88 333
anzeigen@ga.de

Festival nimmt Kurs auf Normalität

Highlights der Brühler Schlosskonzerte

VON BERNHARD HARTMANN

Die traditionellen Feuerwerk-konzerte, mit denen die Brühler Schlosskonzerte im wunderschönen Park-Ambiente traditionell zu Ende gingen, wird es künftig aus Brand- und Umweltschutzgründen zwar nicht mehr geben, aber was die künstlerische Richtung angeht, nimmt das Festival nach den zurückliegenden Corona-Jahren nun wieder Kurs auf Normalität. „Die kommende Saison orientiert sich wieder an den Strukturen, wie Sie sie seit Jahrzehnten kennen“, sagte der Dirigent und künstlerische Leiter des Festivals, Andreas Spring. Will heißen: Ab dem 6. Mai bis zu den Sommerferien werden die Wochenenden bespielt, und nach den Sommerferien biegen die Schlosskonzerte dann wieder wie gewohnt mit einer Haydn-Woche ab dem 4. August in die Zielgerade ein.

Neuen Ideen will sich der Festivalchef jedoch nicht verschließen. So hat er mit den Musikhochschulen des Landes NRW parallel zur Haydn-Woche eine sehr besondere Nebenreihe geplant, in der ab dem 7. August zu mittäglicher Stunde junge kammermusikalisch besetzte Ensembles ihr Können einem interessierten Publikum zeigen können. „HayNoon“ nennt sich die Reihe sinnigerweise.

Das Hauptprogramm setzt indes wieder auf Musik, die um Joseph Haydn als dem Fixstern des Festivals kreist, und auf Interpretationen setzt, die zumeist auf historischen Instrumenten spielen. Alte Bekannte und



Andreas Spring, künstlerischer Leiter der Schlosskonzerte. FOTO: PALM

Publikumsfavoriten sind darunter, wie die Hofkapelle München (4.8.), das Elbjopolis Barockorchester Hamburg (7.8.) oder Concerto Köln aus der benachbarten Domstadt (8.8.). Und natürlich Sperings Capella Augustina, unter anderem mit der Sopranistin Elisabeth Boudreault und der Hammerklavier-Virtuosin Olga Pashchenko als Solistinnen (17./18.6.; 5./6.8.; 12./13.8.). Auch sie spielen auf authentischem Instrumentarium der Haydn-Zeit. Selbst bei der aktuellen Uraufführung, die das Festival bei dem Komponisten Willy Merz (Jahrgang 1964) in Auftrag gegeben hat: Denn wesentlicher Bestandteil des Kompositionsauftrags ist es, neue Musik für alte Instrumente zu komponieren. Zu hören ist sie am zweiten Konzertabend der Capella am 5./6.8.). Höhepunkt des dritten Abends ist die Aufführung von Mozarts wunderbarem Klarinettenkonzert in A-Dur mit Ernst Schlader als Solisten.

Ein paar Debüts haben die Schlosskonzerte ebenfalls zu bieten. Erstmals in Brühl zu hören ist das Ensemble Holland Baroque, das Orgelwerke von Johann Sebastian Bach für Orchester adaptiert hat und vorträgt. Auch der Sieger der International Telekom Beethoven Competition Bonn des Jahres 2015, Filippo Gorini, schaut in Brühl vorbei und spielt – auf einem modernen Flügel – Werke von Beethoven, Johannes Brahms und Franz Schubert 13./14.5.). Der auf historischen Instrumenten spezialisierte Pianist Ronald Brautigam offenbart am 11.8. dann wieder ganz andere Klangwelten.

Infos und Tickets: schlosskonzerte.de. Der Vorverkauf beginnt am Freitag.

Hinter der Fassade gehts weiter

Die Bonner Kunstpreisträgerin Eva Berendes zeigt ihre „Façades“ im Kunstmuseum



An der Schnittstelle zwischen Design, Kunst und Architektur: Die Bonner Kunstpreisträgerin Eva Berendes im Kunstmuseum. FOTO: BENJAMIN WESTHOFF

VON THOMAS KLIEMANN

Das kürzlich Models vor Eva Berendes' Skulpturengruppe auf dem Museumsplatz vor dem Kunstmuseum Bonn posierten, stört die Künstlerin überhaupt nicht. Sie hat auch nichts dagegen, wenn die drei bunten und sehr markanten Elemente irgendwann auf „Instagram“ Karriere machen, was durchaus möglich ist. Denn diese Werke, Hybride aus Malerei und Objekt, aus Designmöbel, Architekturteil und dreidimensionaler Kunst sind klassische Eye Catcher. Zumal sie in attraktiven Farben – Kobaltblau, Apricot und Gelb – daherkommen, schließlich mit unterschiedlicher Musterung bestechen – teils geometrisch, teils animalisch (Zebromuster), teils abstrakt. Objekte an der Schnittstelle zwischen Kunst und Gebrauchsgegenstand, platziert im öffentlichen Raum. Das ist ein unschlagbares Angebot an Passanten und „Instagram“-Blogger, die ganz in der Nähe auch noch auf virtuelle Außenraum-Arbeiten der gerade eröffneten Ausstellung „Expect The Unexpected“ treffen. Der Museumsplatz als Erlebnisraum. So muss das sein.

Dass die Dreiergruppe von Berendes auch noch so gruppiert ist, dass sie den Betrachter in die Mitte

nimmt, erhöht den Reiz. Im Umrunden gewinnt man neue Aspekte. Mal die Schaufenstersituation am Kunstmuseum: Im Innenraum sieht man zwei weitere Objekte von Berendes. Die Ausstellung funktioniert also perfekt als Außeninstallation und Rauminszenierung. Der zweite Aspekt: Blickt man in Richtung Museumsplatz, fällt eine gewisse Verwandtschaft zwischen Berendes' architektonischen Objekten und dem gegenüberliegenden Bau der Bundeskunsthalle von Gustav Peichl mit den drei türkisfarbenen Kegeln auf dem Dach auf. Und da liegt man richtig.

Peichls Bau ist, wie auch der Kunstmuseumsbau von Axel Schultes, ein Kind der 1980er-Jahre-Postmoderne. Ein Baustil, der sich streng genommen eigentlich verneint, weil im Grunde der Stilmix, auch die Stillosigkeit propagiert werden. Auch das in der Architektur gewöhnlich praktizierte Prinzip, wonach an der Fassade abzulesen ist, was sich dahinter befindet, wird in der Postmoderne gerne ausgehebelt. Ein radikales Paradebeispiel dafür ist das rekonstruierte Berliner Stadtschloss, über das Peter von Becker einmal schrieb: „Als postmoderne Barocktorte ein Kuriosum, könnte es, wenn im baulichen Detail etwas Delikatess und im Inhalt museologische und inszenatorische

Intelligenz walten, viel mehr sein als ein Palast der Replik – nämlich eine Bühne der Behauptung. Weil Schein und Sein zum Leben, zur Politik, zur Wahrheit des ganzen Hauptstadt-Theaters gehören.“ Das war 2002, da war das Schloss, der „Palast der Replik“ noch eine architektonische Vision.

Berendes hat sich von einem anderen Architekten für ihre „Façades“, so heißt die fünfteilige Bonner Skulpturengruppe, inspirieren lassen. Nicht von Peichl oder Schultes oder Franco Stella, dem Baumeister des Stadtschlosses, sondern von

dem vor einem Jahr gestorbenen katalanischen Architekten Ricardo Bofill. Auf dessen Spuren ist Berendes nach Barcelona und Alicante gereist. Das mit dem Bonner Kunstpreis verbundene Reisestipendium machte den Trip möglich.

Das Bonner Ehepaar Stephanie und Wolfgang Bohn spendierte nicht nur die Reise, sie stellen dem Kunstmuseum auch einen Grundstock von 5000 Euro zur Verfügung, um eine Arbeit der Künstlerin zu erwerben. Eva Berendes wurde 1974 in Bonn geboren, wuchs in Beuel auf, hat in London, Berlin und München studiert, lebt in Berlin und hat eine lange Ausstellungsliste vorzuweisen.

Was sie an Bofills Architektur reizte und was sie in ihren Objekten umsetzte, ist das Spielerische, der Gedanke einer von allen Funktionen befreiten Fassade, die wie ein Kulisseffekt wirkt, der Material- und Farbmix. Interessant ist auch die Nähe zu Objekten der Minimal Art sowie die Kombination aus einem Architekturteil, das mit Kratzputz überzogen ist, einer industriellen Trägerstruktur und bedruckten Flächen. Die Kombination lässt an Designobjekte der Gruppe Memphis denken. Die „Façades“ haben von allem etwas und sind doch eigenständig und sehr originell.

ZUR AUSSTELLUNG

Künstlerinnengespräch am Sonntag, 23. April

Die Ausstellung „Eva Berendes. Façades“ läuft bis zum 30. April im Kunstmuseum Bonn und ist Di-So 11-18, Mi 11-21 Uhr geöffnet. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog. Die Kuratorin der Schau, Stefanie Kreuzer, lädt am Sonntag, 23. April, zum **Künstlerinnengespräch** mit Eva Berendes. Der **Bonner Kunstpreis** wird alle zwei Jahre vergeben und wird von Stephanie und Wolfgang Bohn finanziert. t.k.

Streit um Auftritt von Roger Waters

Kölner Stadtrat spricht sich gegen Konzert aus

Politikerinnen und Politiker aus dem Kölner Stadtrat haben sich über Parteigrenzen hinweg gegen ein geplantes Konzert des Pink-Floyd-Mitbegründers Roger Waters in Köln ausgesprochen. Die Grünen-Fraktion veröffentlichte am Dienstag einen entsprechenden offenen Brief, in dem die Kölner Lanxess-Arena aufgefordert wurde, „alles dafür zu tun, um das Konzert noch zu verhindern“. Unter dem Text waren die Namen von Vertretern von Grünen, CDU, SPD, FDP, Volt, einer Einzelmandatsträgerin und eines Einzelmandatsträgers zu finden. Man stelle „sich geschlossen gegen jeden Antisemitismus“, hieß es.

Waters wird vorgeworfen, antisemitische Propaganda zu betreiben. Kulturstaatsministerin Claudia Roth etwa hatte in einem Interview der „Jüdischen Allgemeine“ Anfang Februar gesagt, dass der Musiker „offenkundig zu einem aktiven BDS-Unterstützer und darüber hinaus Verschwörungstheoretiker geworden“ sei. BDS ist eine israelkritische Boykottbewegung, der immer wieder auch Antisemitismus nachgesagt wird. Auch sein ehemaliger Pink-Floyd-Kollege David Gilmour kritisierte Waters. Der britische Rockmusiker antwortete ihm auf Twitter und sprach von „aufrührerischen und völlig unzutreffenden Kommentaren“, die er zurückweise.

Um geplante Auftritte des Musikers in Deutschland gibt es seit geraumer Zeit Streit, Forderungen nach Konzertabsagen häuften sich. Auf der Website der Kölner Lanxess-Arena ist sein Konzert für den 9. Mai angekündigt. dpa



Roger Waters ist ehemaliger Pink Floyd-Sänger. FOTO: BRILL

Ein Wettbewerb wie ein Klassentreffen

Bei der Berlinale laufen gleich fünf Filme aus Deutschland im Wettbewerb, von denen drei der „Berliner Schule“ zugerechnet werden

VON MARTIN SCHWICKERT

Aus deutscher Sicht gleicht der diesjährige Wettbewerb der Berlinale schon fast einem Klassentreffen. Gleich drei der insgesamt fünf deutschen Filme im Rennen um den Goldenen Bären können der „Berliner Schule“ zugerechnet werden – jener stilprägenden Richtung des deutschen Kinos, die mit formaler Strenge und unkonventionellen, verknüpften Erzählformen seit den 90ern auch auf internationalen Festivals große Aufmerksamkeit bekommen hat. Christian Petzold, Angela Schanelec und Christoph Hochhäusler bilden das schulische Dreigestirn.

Mit „Roter Himmel“ ist Petzold nun schon zum sechsten Mal im Wettbewerb. Auf den ersten Blick ein klassischer Sommerfilm, wie man ihm aus dem französischen Kino kennt. Im Wald unweit des Ostseestrandes steht das Ferienhaus der Familie, in dem Felix (Langston Uibel) seine Bewerbungsmappe für das Fotografie-Studium und sein Freund Leon (Thomas Schubert) den zweiten Roman fertigstellen wollen. Aber wie bei „Schneewitt-



Regisseur Steven Spielberg freut sich über den Goldenen Ehrenbären. FOTO: DPA

chen und die sieben Zwerge“ ist das Haus bereits von einer Fremden bewohnt. Die Waschmaschine läuft, die Lasagne von gestern steht auf dem Tisch, Handtücher hängen über den Stühlen zum Trocknen. Aber es dauert fast 25 Minuten, bis Nadja (Paula Beer) zum ersten Mal ins Bild kommt. Zuvor hören die beiden jungen Männer durch die dünne Schlafzimmerschleuse nur ihre Stimme beim vergnüglichen Sex. Durchdrungen von einem an-

genehm unaufdringlichen Humor lässt Petzold die äußeren und inneren Ereignisse kulminieren. Im Zentrum steht dabei die tief verunsicherte Männerseele des kriselnden Autors, den Thomas Schubert wunderbar linkisch verkörpert. Seinem temporären Vorbild Eric Rohmer kommt Petzold mit „Roter Himmel“ sehr nah, auch wenn dieser konzentriert inszenierte Sommerfilm durchaus tragische Implikationen entwickelt.

Von einer solchen erzählerischen Nonchalance ist Angela Schanlecs neuer Film „Music“ weit entfernt. Die Regisseurin, die 2019 für „Ich war zuhause, aber...“ mit dem Silbernen Bären ausgezeichnet wurde, inszeniert hier eine sehr freie Variation des Ödipus-Mythos. Verheißungsvoll ziehen zu Beginn Nebelschwaden über die Berggipfel, um sich zu einem Gewitter zu verdichten. Ein Säugling wird in einem Ziegenstall gefunden und von fremden Eltern aufgezogen. Nur wenige Schnitte später ist dieser Jon (Aliocha Schneider) schon ein junger Mann, der einen Mord begeht und im Gefängnis landet, wo Iro (Agathe Bonitzer) ihm die wunden Füße verbindet, um ihn bald darauf zu heiraten und eine Tochter zur Welt zu bringen.

Die Erzählung erstreckt sich von der Peloponnes bis zum Berliner Potsdamer Platz in zumeist lang gezogenen, starren, klar kadrierten Kameraeinstellungen, in die sich das Geschehen hinein- und wieder hinausbewegt. In „Music“ perfektioniert Schanlec die formale Strenge ihrer Inszenierung, in der die Ellipse zum wichtigsten Stilmittel wird.

Zweifellos erschafft sie hier immer wieder Bilder von poetischer und mythischer Schönheit, versteht das Kino zuerst als Kunst- und erst danach als Erzählform, verliert sich aber auch etwas selbstverliebt in der eigenen Verschlüsselungstechnologie. Für die einen ein Meisterwerk hochintellektueller Filmkunst, für die anderen präventives Hardcore-Arthouse – die Meinungen gingen wohl bei kaum einem Film so weit auseinander.

„Filme zu machen, ist ein Risiko, bei dem einem das Herz brechen kann“ sagte U2-Sänger Bono, der am Dienstagabend im Berlinale-Palast die gelungene Laudatio für den Goldenen Ehrenbären an Steven Spielberg für dessen Lebenswerk vortrug. Von den Dinosauriern bis zur künstlichen Intelligenz habe Spielberg in seinen Filmen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ausgelotet. „Je älter ich werde, desto mehr Erinnerungen an Verstorbene begleiten mich“, sagte Spielberg in seiner Dankesrede. Dies habe zu seinem neuen Film „The Fabelmans“ geführt, in dem er sich mit seiner Kindheit und seiner Familie auseinandergesetzt habe.